Hildegard Burjan: Sozialpionierin und prägende Gestalt der christlichen Frauenbewegung im 20. Jahrhundert

Am 30. Jänner 1883 als Hildegard Freund im sächsischen Görlitz in eine liberale jüdische Familie geboren, studierte sie in Zürich Literatur und Philosophie und in Berlin Sozialwissenschaft. Im Jahr 1907 heiratete sie den gebürtigen Ungarn Alexander Burjan. Nach Heilung von einer schweren Krankheit konvertierte sie zur katholischen Kirche.

Burjan setzte sich entschieden für die Gleichberechtigung der Frau, für die Bekämpfung der Kinderarbeit und für die Überwindung sozialer Missstände ein. Viele soziale Rechte für Frauen und Kinder, die heute selbstverständlich sind, gehen auf ihre Initiative zurück. Zu ihren wichtigsten politischen Forderungen zählte schon damals "gleicher Lohn für gleiche Arbeit" für Frauen.

"Heimarbeiterinnenmutter von Wien"

So kümmerte sie sich um Heimarbeiterinnen, die einzeln dem Druck und der Willkür von Fabrikanten ausgeliefert waren. Hildegard machte sie auf ihre Rechte aufmerksam, gründete am 13. Dezember 1912 den "Verein der christlichen Heimarbeiterinnen". Sie organisierte für die Frauen u. a. Großaufträge, schaltete damit Zwischenhändler aus und erreichte dadurch bessere Löhne. Nach einem Vortrag im April 1914 im Zuge des "2. Österreichischen Katholischen Frauentags" wurde sie zur "Heimarbeiterinnenmutter von Wien" proklamiert.

"Sie hat nicht jeder Heimarbeiterin ein bisschen Geld gegeben, sondern hat den Verein gegründet, damit diese Frauen gemeinsam für ihre Rechte eintreten können. Das zeigt ihr strukturveränderndes Denken", betont Sr. Weiler CS gegenüber "Kathpress" mit Blick darauf, dass eine Geldspende lediglich ein paar Tage geholfen, nicht aber die Situation der Frauen an sich geändert hätte.

Auch im Zuge des Ersten Weltkriegs kümmerte sich Hildegard um die Frauen, richtete u. a. Nähstuben und zentrale Arbeitsbeschaffungsstellen ein und stellte 1917 eine Hilfsaktion für die Not leidende Bevölkerung des Erzgebirges auf die Beine.

Hildegard setzte sich auch mit der Situation der Frauen nach dem Krieg - in einer neuen Staatsform - auseinander. Bei einem Vortrag vor christlichen Arbeiterinnen 1917 wies Hildegard auf die veränderte Position der Frauen hin, weil diese im Krieg "ihren Mann" stellen hätten müssen. Hildegard forderte: gleicher Lohn für gleiche Leistung.

"Das Gewissen des Parlaments"

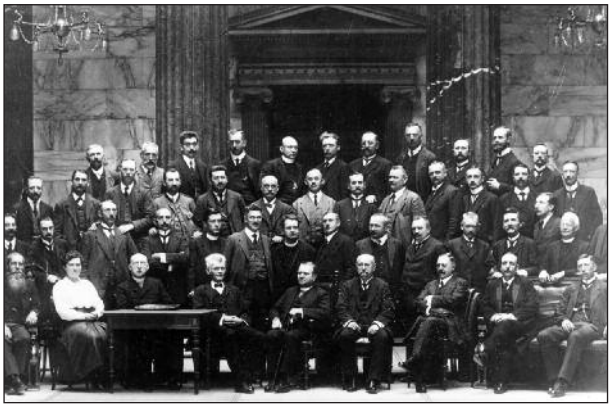
Schließlich wurde die Christlich-Soziale Partei auf Hildegard Burjan aufmerksam. Nach der neuen Wahlordnung, mit der auch Frauen das aktive und passive Wahlrecht erhielten, zog sie am 3. Dezember 1918 in den Wiener Gemeinderat ein und wurde Stellvertreterin des Obmannes der Christlich-Sozialen Partei, Leopold Kunschak.

Sie war auch Kandidatin für die ersten Wahlen der neuen Republik zur "konstituierenden deutsch-österreichischen Nationalversammlung": Als einzige Frau unter den Christlich-Sozialen Abgeordneten stand sie am 12. März 1919 zum ersten Mal am Rednerpult im Parlament. Die tief religiöse Hildegard Burjan stellte sich dem Elend großer gesellschaftlicher Schichten und verschloss vor Jugendkriminalität, Verwahrlosung und Prostitution nie die Augen. Dadurch erwarb sie sich auch den Respekt sozialdemokratischer Politiker.

Der damalige Wiener Erzbischof, Kardinal Friedrich Gustav Piffl, nannte Hildegard "das Gewissen des Parlaments". "Hildegard Burjan war auch eine Abgeordnete, die über Parteigrenzen hinweg Anträge, z. B. mit den Sozialdemokratinnen, durchsetzte.

Während ihrer knapp zweijährigen parlamentarischen Tätigkeit erfolgten durch Hildegard Burjan viele Initiativen: So stellte sie z. B. Anträge auf Ausweitung des staatlichen Mutter- und Säuglingsschutzes, forderte die Anstellung von "Hauspflegerinnen" für Wöchnerinnen durch die Krankenkasse und die Gleichstellung von Mann

und Frau im Staatsdienst. Wesentliches Verdienst war die Verabschiedung eines "Hausgehilfinnengesetzes".



Hildegard Burjan inmitten der Österreichischen Nationalversammlung (li am Tisch sitzend)

Aufgrund des wachsenden Antisemitismus auch innerhalb der eigenen Partei stand Hildegard bei den Neuwahlen 1920 nicht mehr als Kandidatin zur Verfügung. Sie zog sich aus der Politik zurück blieb aber weiter politisch aktiv.

Anfänge der "Caritas Socialis"

Am 4. Oktober 1919 gründete Burjan die religiöse Schwesterngemeinschaft "Caritas Socialis" (CS), mit dem Auftrag, soziale Not der Zeit zu erkennen und zu lindern. Die Schwestern legten bei Aufnahme das Versprechen ab, nach den Evangelischen Räten in Gehorsam, Armut und Ehelosigkeit zu leben. Die Gemeinschaft fand rasch Zuspruch. Ab 1926 wurde die Schwesterngemeinschaft auch im Ausland aktiv.

Hildegard Burjan mit den ersten Schwestern ihrer neugegründeten Schwesterngemeinschaft

Hildegard Burjan starb am 11. Juni 1933 an einem schweren Nierenleiden. Drei Jahre nach Hildegards Tod wurde die "Caritas Socialis" als "Gemeinschaft diözesanen Rechts" errichtet und 1960 unter Papst Paul VI. zur "Gemeinschaft päpstlichen Rechts" erklärt.

Hildegard Burjan ist Beispiel neuzeitlicher Spiritualität

Zu dieser Einschätzung kommt der renommierte Theologe Gisbert Greshake nach intensiver Beschäftigung mit ihrem Leben, Werk und ihrer Spiritualität. Er findet eine spezifische "burjanische Spiritualität" in den "jüdischen Wurzeln" und in einer Reihe von "unaufgelösten Spannungen, die sie schmerzlich in ihrem Leben durchzustehen hatte."

Auch wenn im säkular-jüdischen Elternhaus von Hildegard Burjan Gott und Glaube keine Rolle bei der Erziehung spielten, sei "die jüdische Prägung ihres Lebens und ihrer Spiritualität unverkennbar", so Greshake. Grund dafür sei der "säkularisiert messianische Gedanke" eines "Reiches der Gerechtigkeit hier auf Erden", der nicht nur für Burjan, sondern auch für viele andere jüdische Sozialreformer maßgeblich war. Das "Jüdische" bei Burjan zeige sich demnach in ihrer pointierten und bleibenden "Erdung". Damit sei auch der bei Burjan vorfindbare "Primat der Praxis" eng verbunden. Greshake betont, dass Burjans weltzugewandte Grundhaltung "schon damals Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils vorweggenommen" habe.

Ein "helfendes Vorbild" gerade für heute sei Burjan in der Weise, wie man als Christ in den "verschiedenen Welten" leben und bestehen könne. Es gelte, "den vorgegebenen Pluralismus und die damit gegebenen Spannungen auszuhalten, vielleicht sogar auszuleiden", schreibt Greshake mit Blick auf die Biografie Burjans.

So war Hildegard Burjan als große Ausnahme in der neueren Ordensgeschichte zugleich Oberin ihrer Gemeinschaft, Ehefrau (eines der führenden Industriellen seiner Zeit) und Mutter einer Tochter, daneben war sie die Beraterin führender Politiker der Ersten Republik, so von Bundeskanzler Prälat Ignaz Seipel.

"Prophetische Vorreiter-Rolle"

In einer Zeit "himmelschreiender Ungerechtigkeiten" habe sie Initiativen für eine "neue Weise sozialen Engagements" gesetzt, ergänzt Greshake: Sie habe statt Mildtätigkeit in Einzelfällen "strukturelle Hilfe, strukturelle Erneuerung des Sozialwesens" urgiert.

"Dabei griff sie u. a. zu einem Mittel, dass erst 40, 50 Jahre später üblich wurde: zum Boykott-Aufruf für Waren, die unter ungerechten Bedingungen hergestellt wurden", so Greshake. "Als eine der ersten im kirchlichen Raum entdeckte sie die globale Verantwortung für die Welt."

Die Aussage Burjans, sie tue alles, "weil ich mich jeden Augenblick irgendwie für das viele Traurige verantwortlich fühle, das auf der Welt geschieht", sei eine wegweisende Aussage gewesen.

Wien, Jänner 2012 (nach KAP)